

Biologisch gärtnern wird Pflicht

Biel An der Versammlung des Bieler Familiengärtnerverbandes stand die Abkehr von chemisch-synthetischen Stoffen im Mittelpunkt.

Im voll besetzten Vereinslokal der Sektion Bruggmoos konnte die Präsidentin des Bieler Familiengärtnerverbandes, Beatrice Pulfer, eine grosse Anzahl Delegierte, Sektions-, Verbands-, Ehrenmitglieder und Gäste begrüssen. Gastreferent Walter Schaffner informierte im Auftrag des Schweizer Verbandes über die aktuelle biologische Bewirtschaftung von Flächen für Kleingärtner.

Demnächst wird mit der Verbandszeitschrift eine Positivliste in deutscher und französischer Sprache an alle Mitglieder verteilt. Diese Positivliste von Düngern, Erden, Pflanzenschutzmitteln und Nützlingen sagt aus, wie man diese einsetzen und wo man diese beziehen kann. Heute gibt es genug Alternativen, um von giftigen Mitteln wegzukommen. Für Pulfer dürfte dies in den bevorstehenden Jahren noch ein harter Kampf werden. Vor allem die ältere Generation müsse umden-

ken, denn riesengrosse Kohlköpfe sind nicht mehr zeitgemäss. Bereits heute gibt es in grösseren Städten der Deutschschweiz neue Pachtverträge, die den Einsatz von chemisch-synthetischen Stoffen verbieten.

Beatrice Pulfer teilte mit, dass bezüglich Westumfahrung N5 von der Bieler Liegenschaftsverwaltung mündlich Ersatzland für zahlreiche Familiengärten – die am jetzigen Standort wegmüssen – zugesagt wurde. Zudem haben die jungen motivierten Vorstandsmitglieder der Sektion Möösi-Madretschn-Brugg ihrem Verein einen neuen Namen gegeben. Neu heisst er jetzt Möösi-Brugg.

Der Bieler Verband weist die stolze Mitgliederzahl von 769 Aktiven und 296 Gönnern aus (plus sechs Mitglieder). Der Jahresbeitrag bleibt unverändert. Einstimmig genehmigt wurde die Jahresrechnung 2017, die einen Gewinn ausweist sowie das ausgeglichene Budget für 2018. Sowohl die Präsidentin Beatrice Pulfer als auch Vizepräsident Edgar Moser wurden wiedergewählt. Die amtierende Kassierin Ursula Jungo wurde mit Applaus bestätigt. *mt*

Link: www.familiengaertner.ch

Erfolgreicher Markt für den Frauenverein

Nidau Am Samstag hat in Nidau der Geraniemarkt des Gemeinnützigen Frauenvereins stattgefunden (siehe auch BT vom letzten Freitag). Wie immer Ende April – aber dieses Jahr wieder bei Apriltemperaturen. Kurz geregnet hat es auch noch, gut für all jene, die an Pollenallergie leiden. Die Luft ist rein und frisch und die Wolken verziehen sich, das gibt einen prima Geraniemarkt.

Die Mitarbeiter vom Baumamt stellen Marktstände, Tische und Bänke auf, die Blumen treffen ein, die Festwirtschaft wird eingerichtet, Kuchen, Zopf und Schinkenpipfeli werden gebracht. Es herrscht Hochbetrieb, das Team ist eingespielt, jede weiss, was zu tun ist.

Gegen 9 Uhr geht es los, an der Blumenkasse stehen die Kunden Schlange, beim Eintopfen herrscht Hochbetrieb. Vertreter-

rinnen vom Kantonalen Frauenverein lassen sich nieder und geniessen die selbst gemachten Kuchen, befreundete Sektionen kommen zu Besuch, die Nidauer Politik schaut vorbei und der Regierungsrat setzt sich an den Tisch.

Gegen 13 Uhr kommen bei den Frauen wieder die jährlichen Bedenken auf: «Wir haben viel zu viele Kuchen, und was machen wir nur mit all diesen Bratwürstchen?»

Bei Marktende sind 150 Bratwürstchen weg und nur einige wenige Cake-Stücke sind noch da.

Um 15 Uhr ist alles vorbei, Marktstände, Tische, Bänke, Grill, Kühlschränke, alles wieder weg vom Stadtplatz, es war ein guter Geraniemarkt, ruhig, bei angenehmem Wetter, alles ist tipp-topp gelaufen. Nächstes Jahr wieder. *mt*



Fünf Fachkräfte im Bereich der Süchte: Peter Allemann, Petra Baumberger, Gerhard A. Wiesbeck, Toni Berthel und Andrea Arz de Falco (von links) haben an der Fachtagung über die unterschiedlichen Aspekte der Sucht referiert. *tsi*

Süchtige betäuben ihre Probleme

Gampelen Am Freitag hat im Tannenhof in Gampelen die letzte Tagung zum Thema Alkohol, Drogen und Sucht stattgefunden. Fünf Referenten sprachen über künftige Strategien.

Tildy Schmid

Vor genau 20 Jahren fand im Tannenhof in Gampelen die erste Fachtagung zum Thema Alkohol, Drogen, Sucht statt. Gesamtleiter Richard März initiierte die Tagung 1998, um den Ruf der Wiedereröffnungssätze zu verbessern und um die Gesellschaft auf die vielfältigen Gesichter der Sucht aufmerksam zu machen.

Der Umgang mit Süchten aller Art beherrscht den Alltag der sozialen Stiftung Tannenhof. Dem Heimteam begegnen immer neue, raffiniertere Verhaltenssysteme und Mechanismen, mit denen Bewohner ihre existenziellen Probleme zu betäuben versuchen. Die

beherrschende Sucht mit all ihren Begleiterscheinungen sowie die Sucht nach der sofortigen Befriedigung der Wünsche verhindern, Zufriedenheit und Erfüllung im Alltag zu finden. Viele Bewohner tun sich schwer damit oder zerbrechen gar an dieser Diskrepanz.

Sucht hat viele Gesichter

Die Vielfalt und Komplexität rund um die Sucht floss in den letzten 20 Jahren laufend in die Betreuungsstrategie ein. So skizzierten unter anderem Bundesrätin Simonetta Sommaruga (2004 noch als Ständerätin), Jean Ziegler, Franz Jaeger, Otto Piller, Rudolf Joder, Pierre Alain Schnegg, Ernst Sieber, Ueli To-

bler, Ulrich Knellwolf, Werner Günthör und Monique Siegel gesellschaftliche und ethische Themen im weiteren Umfeld der Süchte.

Die 20. und letzte Auflage der überregional etablierten Fachtagung trägt den Titel «Mit Blau kann ich leben, über Dunkelblau müssen wir reden.» Dieser Satz ist typisch für Heimleiter Richard März. «Wenn alkoholranke Menschen in den Tannenhof kommen, fragen sie mich oft nach unserer Strategie in der Alkoholpolitik. Seit 20 Jahren lautet mein Satz: «Mit Blau kann ich leben, über Dunkelblau müssen wir reden.» Dieses Synonym zum pragmatischen Ansatz der Betreuung

würden suchtkranke Menschen in der Regel sofort verstehen, sagt März.

Was hat sich verändert?

An der Fachtagung äusserten sich fünf renommierte Fachkräfte zur Entwicklung der Sucht, mit der Menschen ihre Probleme betäuben (siehe Zweittext). Wie haben sich die Süchte verändert? Hat sich überhaupt etwas geändert? Welche Strategien sind in der heutigen digitalisierten Welt angebracht? Zuhaut stehen neue Erkenntnisse im Raum und es zeigt sich, auch 20 Fachtagungen sind nicht genug.

Link: www.stiftung-tannenhof.ch

Sucht gestern, heute und morgen

Fünf Referenten haben an der Fachtagung darüber gesprochen, wie sich der Umgang mit Alkohol, Drogen und Sucht gewandelt hat. Was hat sich in den letzten 20 Jahren verändert? Welche Strategien sind in einer digitalisierten Welt angebracht? Diesen und weiteren Fragen nahmen sich die Experten in ihren Vorträgen an.

Einmal pro Woche bespricht sich Peter Allemann, Facharzt für Suchtmedizin im Tannenhof, mit den Bewohnern. Er befürwortet die ambulante Suchtbehandlung vor der stationären, verlangt jedoch eine Differenzierung der Schwere der Abhängigkeit. «Oft ist das soziale Umfeld überfordert, denn Trinker sind selten angenehme Kranken», sagt Allemann.

Die Sichtweise bröckelt

«Das gestrige Blau ist nicht das heutige und kaum das morgige», nimmt Petra Baumberger das Tagungsthema auf. «Die Sucht hat sich nicht verändert, wohl aber

unsere Wahrnehmung», so die Generalsekretärin Fachverband Sucht. Der gesellschaftspolitische Aushandlungsprozess zeige, als wie gefährlich man eine Substanz wahrnehme. So bröckle etwa die Sichtweise, Cannabis sei eine gefährliche Einstiegsdroge.

Diese Mechanismen nutze zum Beispiel Facebook, um Nutzer möglichst lange auf der Plattform zu halten. Das führt bei einzelnen zu einem suchtartigen Verhalten. Ähnlich gelagert ist die Problematik bei Alkohol, Tabak und hochaktuell bei Online-Geldspielen. Die ständige Verfügbarkeit und die Kopplung an das Handy führen dazu, sie als harmlos wahrzunehmen. Dabei führen Online-Geldspiele siebenmal schneller zur Abhängigkeit als ortsgebundene Geldspiele.

Im nächsten Referat spricht Gerhard A. Wiesbeck von den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel. «Zur Verhinderung eines Alkoholrückfalls wird

oft das Medikament Antabus eingesetzt», erklärt er.

Jüngere Forschungsergebnisse zeigten, dass die Sucht eine chronische Erkrankung des Gehirns und keine Charakterschwäche ist. Teile des Gehirns ordnen sich dem krankhaften Belohnungssystem unter. Der Abhängige gerät in den Teufelskreis, sich die nächste Dosis zu beschaffen. Familie, Freunde und Beruf treten in den Hintergrund.

Gegen Sucht impfen?

Wird man künftig Menschen mit einer Impfung vor der Abhängigkeit schützen können? Die Frage bleibt im Raum stehen. «Bei den Ratten funktioniert es», weiss Wiesbeck, ärztlicher Zentrumsleiter für Abhängigkeitserkrankungen.

«Suchtarbeit bedeutet Zusammenarbeit auf Augenhöhe», sagt Toni Berthel. Man kläre Fragen zum Umgang mit psychoaktiven Substanzen in positiver und nega-

tiver Hinsicht und lege dafür die gesetzlichen Grundlagen fest, so der Präsident der Eidgenössischen Kommission für Suchtfragen.

Die Quintessenz der Ethikerin Andrea Arz de Falco lautet: «Masshalten. Wir müssen lernen, Mass zu halten.» Wohl ist die Sucht seit 1964 als Krankheit anerkannt, doch sind für viele Menschen die Betroffenen auch selber schuld. Die landläufige Meinung pipfelt darin, dass Selbstverschuldetes selber bezahlt werden soll.

Doch warum finden die einen Menschen das Mass und andere stützen ab? Ist es rechtens, an die Selbstverantwortung zu appellieren? Setzt die Gesellschaft vermehrt auf Eigenverantwortung oder auf die Kontrolle der Bürger?

Theoretisch wissen wir, was das Problem zu lösen wäre: Fähig werden, gesund zu entscheiden – doch das bedingt lebenslanges Lernen, Mass zu halten. *tsi*

Reklame

Tag der Arbeit

1. Mai 2018 in Biel

Lohngleichheit. Punkt. Schluss!

17 Uhr **Besammlung** auf dem Bahnhofplatz **Umzug** zum Zentralplatz; **Reden Lisa Mazzone** Nationalrätin Grüne **Cédric Wermuth** Nationalrat SP **Corrado Pardini** Mitglied GL Unia, Nationalrat SP. **Ab 12 Uhr Barbetrieb** auf dem Zentralplatz, 19 Uhr

Filarmonica
La Concordia

GBLS | USBLS
Gewerkschaftsbund BspL-Lytt-Seehof
Union syndicale de Bière-Lytt-Seehof
Unione sindacale di Bière-Lytt-Seehof